

Abschlussbericht – Schüssler, Jan

Mein Jahr in Tansania

Als ich am Montag, den 10. Oktober 2011 in Dar es Salaam gelandet bin, wurde ich direkt vom Chef meiner Organisation „Streetkids International“ abgeholt. Zusammen mit der anderen Freiwilligen, sind wir zu meinem neuen „Zuhause auf Zeit“ gefahren. In den ersten Wochen konnte ich mich gut an alles Fremde gewöhnen und habe schnell Anschluss gefunden. Ich war sehr positiv überrascht, wie schön Tansania ist, denn in Deutschland hat man doch teilweise ein anderes Bild von Tansania/Afrika. Die Armut steht in Deutschland im Vordergrund. Auf unserem Grundstück war alles sauber, wir hatten fließendes Wasser und ab und zu Strom. Innerhalb der ersten Woche lernte ich auch meinen neuen Arbeitsplatz, die Schule kennen. Dort habe ich mit der anderen Freiwilligen am Vormittag geholfen. Es war doch eine völlig andere Welt als bei uns in Deutschland, wo wir genügend Bücher, Tische und Stühle haben. Aber die Kinder hier sollten auch etwas lernen, und deshalb haben wir beim Englischunterricht geholfen.

Nachmittags war ich dann im Waisenheim und habe unseren Kindern Englischunterricht gegeben. Während der Ferien waren die Kinder den ganzen Tag im Waisenheim und zu meinen Aufgaben gehörte es, neben dem Assistieren im Haushalt und dem Englischunterricht, die Freizeit mit den Kindern zu gestalten. So konnten wir Ausflüge unternehmen und haben Spiele gelernt.

Fußball ist natürlich überall auf der Welt bekannt und so hatte ich die Jungs schnell auf meiner Seite. Am Anfang dachte ich, dass Kinder überall gleich sind, ob in Deutschland oder Tansania. Diese Meinung änderte sich aber, denn am Anfang war es leicht die Kinder mit Spielen wie Papierflieger falten usw. zu unterhalten, aber nach kurzer Zeit ließ das Interesse nach. Unsere Kinder im Waisenhaus hatten einen geregelten Tagesablauf und waren abends sehr müde. Sie haben viele Spielmöglichkeiten, nutzten sie aber wenig. Überhaupt habe ich gemerkt, dass die Kultur ruhiger ist als unsere Kultur und alles geht langsamer. Man überlegt es sich zweimal, ob man eine Aufgabe heute noch zu Ende bringt oder erst morgen, oder übermorgen. In Deutschland wäre das undenkbar.

In meinem Arbeitsumfeld war immer sehr viel los, denn wer mit Kindern arbeitet, hat viel zu tun. Das habe ich nach diesem Jahr gelernt.

Neben den Aufgaben mit den Kindern habe ich auch deutsche Partner bei uns begrüßen dürfen. Da ich der einzige Weiße im Waisenheim war, gehörte es zu meinen Aufgaben ihnen das Projekt zu zeigen. Außerdem war es meine Aufgabe Kontakt nach Deutschland zu halten und ab und zu zu berichten, was so in unserem kleinen Dorf passiert.

Insgesamt hat mir meine Arbeit sehr viel Spaß und Freude bereitet. Besonders mit den Kindern, denn all die Anstrengungen waren es wert. Es war nicht immer einfach und abends war ich oft sehr müde und geschafft von so einem Tag, aber es hat sich gelohnt. Wenn ich ab und zu Dienste in der Stadt erledigen musste und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren musste, war ich sehr froh wieder bei uns anzukommen und freudig von den Kindern begrüßt zu werden.

Dadurch, dass die Arbeit so abwechslungsreich war, wurde mir nie langweilig und das hat sich sehr positiv auf mein Jahr ausgewirkt. Gerade am Anfang, wenn man von Familie und Freunden getrennt ist, ist es sehr gut so beschäftigt zu sein. Natürlich hatte ich auch eine kleine Heimwehphase, die aber dank viel Ablenkung schnell vorüber ging.

Meine Unterkunft war sehr gut. Ich habe in einem kleinen Zimmer im Kinderheim gewohnt. Dorthin konnte ich mich zurückziehen, wenn es mir mal zu viel wurde. Das Leben in Afrika spielt sich hauptsächlich draußen ab, was man akzeptieren muss, denn in Deutschland ist man doch eher im Haus.

Mit der Sprache bin ich sehr gut zurecht gekommen. In Dar es Salaam wird sehr viel Englisch gesprochen und auch die Mitarbeiter des Waisenhauses konnten Englisch.

Da ich am Anfang keine Sprachschule besucht habe und nur ein bisschen Kiswahili aus Deutschland konnte, habe ich mich viel auf Englisch unterhalten. Durch den Kontakt mit den Kindern konnte ich jedoch sehr schnell die wichtigsten Worte auf Kiswahili und am Ende meines Jahres konnte ich mich auf Kiswahili verständigen.

Aus diesem Jahr nehme ich viele wertvolle Erfahrungen mit, denn das Land und die Leute haben mich sehr beeindruckt. Die Menschen dort haben wenig, geben aber viel. Allerdings habe ich auch den Eindruck bekommen, dass die Menschen dort mit dem zufrieden sind wie es ist und nicht mehr arbeiten wollen. Ihnen reicht es täglich „Ugali“ zu essen und einmal in der Woche Fleisch. Wenn sie allerdings die „Weißen“ sehen, wollen sie etwas von ihnen haben. Oft wird gesagt, dass die Menschen in Afrika glücklicher seien, als hier in Deutschland. Dies kann ich nicht bestätigen, denn ich glaube, dass dies nur eine Ausrede für unseren Wohlstand ist. Dennoch, die Ruhe und die Freundlichkeit der Menschen haben mich sehr begeistert. Natürlich gab es auch Herausforderungen. Eine der größten Herausforderungen war es, täglich den Kindern neue Hoffnung zu vermitteln. Denn außerhalb unseres kleinen Grundstücks war die wirkliche Welt mit all der Armut und dem Elend. Besonders dadurch, dass man ständig mit dem Thema Armut und Wohlstand konfrontiert wurde, lernte ich es sehr zu schätzen hier in Deutschland aufgewachsen zu sein. Als ganz normaler Durchschnittsbürger wird man von diesen Diskussionen meist verschont und man bekommt von diesen Diskussionen wenig mit. Wir leben hier in unserer eigenen, kleinen, völlig anderen Welt.